

# Ehemalige Sindelfinger HauptschülerInnen im Übergang in die Arbeitswelt

Ergebnisse der Längsschnittuntersuchung zum beruflichen Verbleib  
von HauptschulabsolventInnen in Sindelfingen

Wolfgang Carl (Beratungsstelle SAFRAN – Caritas-Zentrum Sindelfingen), Axel Pohl & Sabine Schneider (IRIS e.V.)

April 2002

## Inhalt:

1.	Einleitung.....	2
2.	Ausgangsproblem, Ziel und Fragestellung der Untersuchung.....	3
	Methodik der Untersuchung .....	5
3.	Aktueller Stand: Zum Verbleib im fünften Jahr nach Beendigung der Hauptschule.....	6
4.	Die Daten in der zeitlichen Entwicklung.....	10
5.	Verlaufstypen und subjektive Bewertungen.....	12
6.	Zur Situation der jungen Frauen und Männer, die im Übergangssystem nicht unterkamen 16	
7.	Schlussfolgerungen.....	18
8.	Literatur .....	21

## 1. Einleitung

Seit März 1997 führt die Beratungsstelle SAFRAN der Caritas in Sindelfingen eine Längsschnittuntersuchung zum beruflichen Verbleib von Abgängerinnen und Abgängern der Sindelfinger Hauptschulen durch. Dabei werden in regelmäßigen Abständen alle Jugendlichen, die 1997 und 1998 in der neunten Klasse einer der vier Sindelfinger Hauptschulen waren, zu ihrem beruflichen Werdegang befragt. Der folgende Bericht bezieht sich schwerpunktmäßig auf den Abschlussjahrgang 1997.

Die Beratungsstelle SAFRAN - Mädchenberatung, Jungenberatung, Jobtraining - der Caritas Schwarzwald-Gäu in Sindelfingen hat sich aus der ehemaligen Jugendberatung heraus entwickelt und bietet ein qualifiziertes Beratungs-, Bildungs- und Förderangebot im Übergang von der Schule in den Beruf.

Personell ist die Beratungsstelle wie folgt ausgestattet:

- 4 Stellen im Bereich Mädchenberatung, Jungenberatung, Jobtraining, Mobile Jugendagentur
- eine 50 % Verwaltungsfachfrau, Hauptpraktikantin, Honorarkräfte und ZDL

Das Angebot der Beratungsstelle umfasst derzeit:

- Berufsorientierungs- und Lebensplanungsseminare für Schüler/-innen der Haupt-, Berufs- und Förderschulen sowie HASA.
- Jobtrainingskurse mit Vermittlung in Betriebspraktika, Ausbildung, Arbeit und Berufsvorbereitung
- Die Angebote der Mobilen Jugendagentur
- Schulbezogene Mädchengruppenarbeit
- Einzelberatung für Mädchen und Jungen zu allen Fragen im Übergang Schule-Beruf
- Gruppenberatung
- Bewerbungs- und Vorstellungstraining
- Lern- und Prüfungsvorbereitungsgruppen
- Elternbildungsarbeit mit MigrantInnen durch Sprach- und Erziehungskompetenzkurse.
- Erstellung von Handreichungen zum Übergang von der Schule in den Beruf von benachteiligten Jugendlichen
- Durchführung und Organisation von Fortbildungen zum Thema Übergang Schule-Beruf für Fachkräfte der Jugendarbeit
- Soziale Schülerbetreuung und Nachhilfevermittlung

Die Arbeit der Beratungsstelle SAFRAN basiert auf folgenden Standards:

- institutionalisierter Zugang von Schüler/-innen und jungen Sozialhilfeempfänger/-innen
- freiwilliger Zugang von jungen Menschen aus dem Übergangsfeld Schule-Beruf
- Überprüfung der pädagogischen Leistung durch Selbstevaluation und Fortschreibung der Konzeptionen und pädagogischen Dienstleistungen

Im Kontext dieser Instrumente zur konzeptionellen Weiterentwicklung der Beratungsstelle ist auch die Untersuchung zu sehen. Zum einen wurde die jährliche Untersuchung und Befragung dazu benutzt, allen Jugendlichen, die Fragen hatten, und insbesondere den „Drop-outs“ Beratung und Unterstützung anzubieten. Gleichzeitig konnten die gewonnenen Erkenntnisse und Ergebnisse in die vorhandenen Angebote eingebaut bzw. neue entwickelt werden: z.B. Berufswahlspektrumerweiterung für Mädchen – ein ESF-Modul oder ESF-Antrag: Einstieg in Ausbildung und Arbeit, insbesondere für MigrantInnen.

Insofern handelt es sich bei dieser Untersuchung und Beratung um ein in Deutschland wohl einmaliges Angebot (vgl. dazu: Beratungsstelle SAFRAN – Best Practice Modell im Zwischenbericht „Migrationsdienste“ von Social Consult für das Sozialministerium Baden-Württemberg).

## **2. Ausgangsproblem, Ziel und Fragestellung der Untersuchung**

Seit Mitte der 90er Jahre verschärfen sich – trotz zwischenzeitlicher Entspannung – die Probleme auf dem Arbeitsmarkt. Zunehmend sind auch junge Frauen und Männer von dem Rückgang an Beschäftigungs- und Ausbildungsmöglichkeiten betroffen. In Folge dieser Verschlechterung der Bedingungen auf dem Arbeits- und Ausbildungsstellenmarkt sind gute schulische Voraussetzungen immer weniger eine Garantie für einen erfolgreichen Übergang in die Erwerbsarbeit. Dennoch sind schulische Qualifikationen eine wenn auch nicht hinreichende, so doch notwendige Voraussetzung für einen erfolgreichen Eintritt in das Erwerbsleben. In den vergangenen Jahren hat sich der Verdrängungswettbewerb beim Zugang zu beruflichen Qualifikationen noch verschärft: immer mehr junge Frauen und Männer mit einer Hochschulzugangsberechtigung entscheiden sich für eine betriebliche Berufsausbildung. Damit verschärft sich das oben bereits genannte Problem, das BildungsforscherInnen als Bildungsparadox bezeichnen: immer mehr junge Leute erreichen bessere Schulabschlüsse - und können immer weniger damit anfangen.

Besonders betroffen von diesem Verdrängungswettlauf sind AbsolventInnen der Hauptschule. Während vor 15 bis 20 Jahren der Hauptschulabschluss de facto für die meisten Ausbildungsberufe hinreichende Einstiegschancen bot, konkurrieren HauptschülerInnen vor allem in den

in der Beliebtheitsskala weit oben rangierenden Berufen z.B. im kaufmännischen Bereich, mit den AbsolventInnen von Realschule und Gymnasium. Entsprechend ist der Anteil der HauptschülerInnen an der Gesamtzahl aller Azubis in Baden-Württemberg auf etwa ein Drittel gesunken (BMBF 2000, S. 59). Der Anteil der HauptschülerInnen an den jeweils zum Jahresende noch nicht vermittelten BewerberInnen liegt mit ca. 40 % erheblich über den Anteilen von AbsolventInnen anderer Bildungsgänge.

Immer weniger scheinen die hergebrachten Konzepte geeignet, bestimmte „Risikogruppen“ im Übergang Schule-Beruf zu identifizieren und entsprechende Unterstützungsmaßnahmen zielgerichtet zu planen (vgl. die Beiträge in Pohl/Schneider 2000). Zu schnell ändern sich die Bedingungen auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt und mit ihnen die Konstellationen, die junge Frauen und Männer vor Probleme im Übergang stellen können. Zur Planung von Angeboten für Jugendliche mit Schwierigkeiten im Übergang Schule-Beruf bedarf es einer gesicherten Datengrundlage über örtlich spezifische Problemlagen. Amtliche Statistiken (bspw. der Schulen und der Berufsberatung) erfassen zwar mehr oder weniger zuverlässig die Daten ihrer jeweiligen Klientel, als Querschnittsdaten lassen diese jedoch keine Rückschlüsse auf tatsächliche Übergangsverläufe zu.

Ziel der hier vorgestellten Untersuchung war es deshalb, verlässliche Daten zum weiteren Verbleib von Jugendlichen aus Hauptschulen im Übergang Schule-Beruf auf Jahrgangsebene zu erhalten. Darüber hinaus spielen die Randbedingungen für Veränderungen eine große Rolle, die in den genannten Statistiken nur z.T. mit erhoben werden: Gründe für die Veränderung, Anzahl der Bewerbungen ebenso wie die Zufriedenheit mit der derzeitigen Situation. Nur eine als Längsschnitt angelegte Untersuchung lässt Rückschlüsse zu Fragen nach der Flexibilität der Jugendlichen im Hinblick auf ihre beruflichen Ansprüche und Aspirationen zu. Geschlechts- und migrationsspezifische Problemlagen lassen sich auf dieser Grundlage fundierter herausarbeiten, weil die Ergebnisse auf die Jahrgangskohorten beziehbar sind. Im Jahr 1997 begann deshalb SAFRAN eine Längsschnittuntersuchung zum beruflichen Verbleib von HauptschülerInnen durchzuführen, auf deren Grundlage konkrete Übergänge von der Schule in die Ausbildung bzw. Erwerbsarbeit skizziert werden können.

Zentrale Fragestellung ist dabei zunächst, welche beruflichen Möglichkeiten sich den jungen Frauen und Männern im Anschluss an die Hauptschule eröffnen und wie es in den anschließenden Jahren beruflich für sie weitergeht. In der Zusammenstellung der aktuellen Ergebnisse werden wir uns auf folgende zentrale Aspekte im Übergang Schule - Beruf beschränken:

- Wie sieht es im 5. Jahr nach Abschluss der Hauptschule für die jungen Frauen und Männer im Übergang Schule –Beruf aus (vgl. Kap. 3)?

- Wie verändern sich die „Übergangsstationen“ in der zeitlichen Entwicklung und wie vielen HauptschülerInnen gelingt es zum jeweiligen Befragungszeitpunkt, in eine Ausbildung einzumünden (vgl. Kap. 4)?
- Wie können die Verlaufsmuster der Übergänge über einen Zeitraum von 4 Jahren zusammengefasst werden und wie werden diese Übergänge rückblickend von den jungen Frauen und Männern bewertet (vgl. Kap. 5)?
- Wie viele HauptschülerInnen fallen aus dem Berufsausbildungssystem heraus, sind also zum jeweiligen Befragungszeitpunkt auf der Suche nach einer Ausbildung bzw. haben die Suche bereits aufgegeben („Drop-out“) (vgl. Kap. 6)?

## Methodik der Untersuchung

Seit 1997 bzw. 1998 wurden insgesamt 353 SchülerInnen zu ihrer beruflichen Situation im Anschluss an die Hauptschule befragt. Der Hauptschulabschlussjahrgang von 1997 (199 SchülerInnen) konnte seit Verlassen der Schule fünf Mal befragt werden, der Abschlussjahrgang von 1998 (154 SchülerInnen) zwei Mal. Die zuletzt durchgeführte Untersuchung (Dezember 2001) stellt die **siebte Erhebungsreihe** der Längsschnitt-Untersuchung des Hauptschulabschlussjahrganges von 1997 dar. Die bisherigen Erhebungen dieses Jahrganges fanden zu folgenden Zeitpunkten statt:

- Mitte 9. Schuljahr (März 1997),
- Ende 9. Schuljahr (Juni 1997),
- Beginn des neuen Schuljahrs/Ausbildungsjahrs (Oktober 1997),
- 2. Jahr nach Ende der Hauptschule (Oktober 1998),
- 3. Jahr nach Ende der Hauptschule (November 1999),
- 4. Jahr nach Ende der Hauptschule (November 2000),
- 5. Jahr nach Ende der Hauptschule (Dezember 2001).

Bei der diesjährigen Erhebungsreihe konnten noch **116 Personen** (von ursprünglich 199) erreicht werden. Das ist eine Quote von nahezu 60%. Ein Vergleich der dieses Jahr noch erreichten Stichprobe zur ursprünglich erfassten Gruppe zeigt keine wesentlichen Unterschiede<sup>1</sup> hinsichtlich der Merkmale Geschlecht, Herkunftsland und dem Verbleib im Jahr 1997. Die vorgestellten Ergebnisse können also als repräsentativ für den Abgangsjahrgang 1997 aller Sindelfinger Hauptschulen gelten. Im Unterschied zu den ersten beiden Erhebungen (März und Juni 1997), wurde die diesjährige Befragung wie schon in den Jahren zuvor telefonisch

---

<sup>1</sup> In der dieses Jahr erreichten Gruppe sind die jungen Männer gegenüber der Ausgangsstichprobe leicht überrepräsentiert (48% 2001 zu 52% 1997). Stärker vertreten sind auch diejenigen Befragten, die angaben, dass mindestens ein Elternteil nicht aus Deutschland kommt (70% gegenüber 65% zu Beginn der Untersuchung). Insgesamt haben sich damit keine statistisch relevanten Verzerrungen gegenüber der ursprünglich untersuchten Gruppe ergeben.

durchgeführt. Für diese Befragungsmethode ist die Quote der erreichten Personen überdurchschnittlich hoch<sup>2</sup>.

Die Jugendlichen wurden gefragt, welche **Veränderungen zu ihrer schulischen und beruflichen Situation** sich im letzten Jahr ergeben haben (Nachfragen zu den jeweiligen Gründen, Bewerbungszahlen, Formen der Unterstützung, Perspektiven etc. wurden entsprechend der Situation angepasst).

Merkmale der Stichprobe: Die Stichprobe besteht aus 56 jungen Frauen und 60 jungen Männern zwischen 18 und 23 Jahren (das Mittel liegt etwa bei 20 Jahren), die zum ersten Erhebungszeitpunkt eine der vier Sindelfinger Hauptschulen in der 9. Klasse besuchten. Von den 116 erreichten jungen Menschen sind etwa zwei Drittel MigrantInnen oder haben mindestens ein Elternteil, das nicht aus Deutschland stammt und ein Drittel hat die deutsche Staatsbürgerschaft und deutschstämmige Eltern.

### **3. Aktueller Stand: Zum Verbleib im fünften Jahr nach Beendigung der Hauptschule**

In diesem Abschnitt wird der aktuelle Stand dokumentiert, wie er sich bei unserer Erhebung im Dezember 2001 darstellte: Von 116 Befragten befinden sich im Moment immer noch oder wieder ein Drittel in einer betrieblichen Berufsausbildung (37 Personen). 45 Personen haben ihre Berufsausbildung bereits im Vorjahr oder im Jahr 2001 abgeschlossen. Das sind rund 40 Prozent aller Befragten. Etwa ein Viertel dieses Personenkreises arbeitet jedoch nicht im erlernten Beruf, sondern hat sich neu orientiert (z.B. in Folge Nicht-Übernahme durch den Ausbildungsbetrieb). 11 junge Leute aus der Gesamtstichprobe gehen noch oder wieder auf eine weiterführende Schule (9%), d.h. z.B. ins Berufskolleg, auf eine Berufsschule, die zu einem Berufsabschluss führt oder auf ein Fachgymnasium. Weder eine Ausbildung noch eine Schule absolvieren derzeit 16 Jugendliche. Damit liegt der Prozentsatz der Jugendlichen, die nicht im beruflichen Bildungssystem integriert sind, bei etwa 14%.

---

<sup>2</sup> Die befragten jungen Frauen und Männer waren überwiegend gerne bereit, Auskünfte zu geben und unterstützen diese Untersuchung. Eine typische Aussage war: „wie’s mir mit der Ausbildung geht, hat bisher noch keiner gefragt“.

**Tabelle 1: Aktueller Stand 2001**

<b>Aktueller Verbleib 2001</b>	<b>Anzahl</b>	<b>in %</b>
Ausbildung neu begonnen	5	4,3
Gleiche Ausbildung	31	26,7
Betrieb gewechselt, gleicher Ausbildungsberuf	1	0,9
Ausbildung abgeschlossen, Arbeit im erlernten Beruf	20	17,2
Ausbildung abgeschlossen, Arbeit in anderem Beruf	6	5,2
Ausbildung abgeschlossen, arbeitslos	4	3,4
Ausbildung abgeschlossen, 2. Jahr berufstätig -	15	12,9
Schule begonnen	1	,9
Gleiche Schule	7	6,0
Schuljahr wiederholt	2	1,7
Studium	1	0,9
Bundeswehr/Zivi	7	6,0
Suche nach Ausbildungsplatz	2	1,7
Suche aufgegeben	14	12,1
Gesamt	116	100,0

Vor dem Hintergrund der (berufs-)bildungspolitischen Fragestellung unserer Untersuchung lassen sich diese Ergebnisse in fünf auf das Bildungssystem bezogenen Kategorien zusammenfassen:

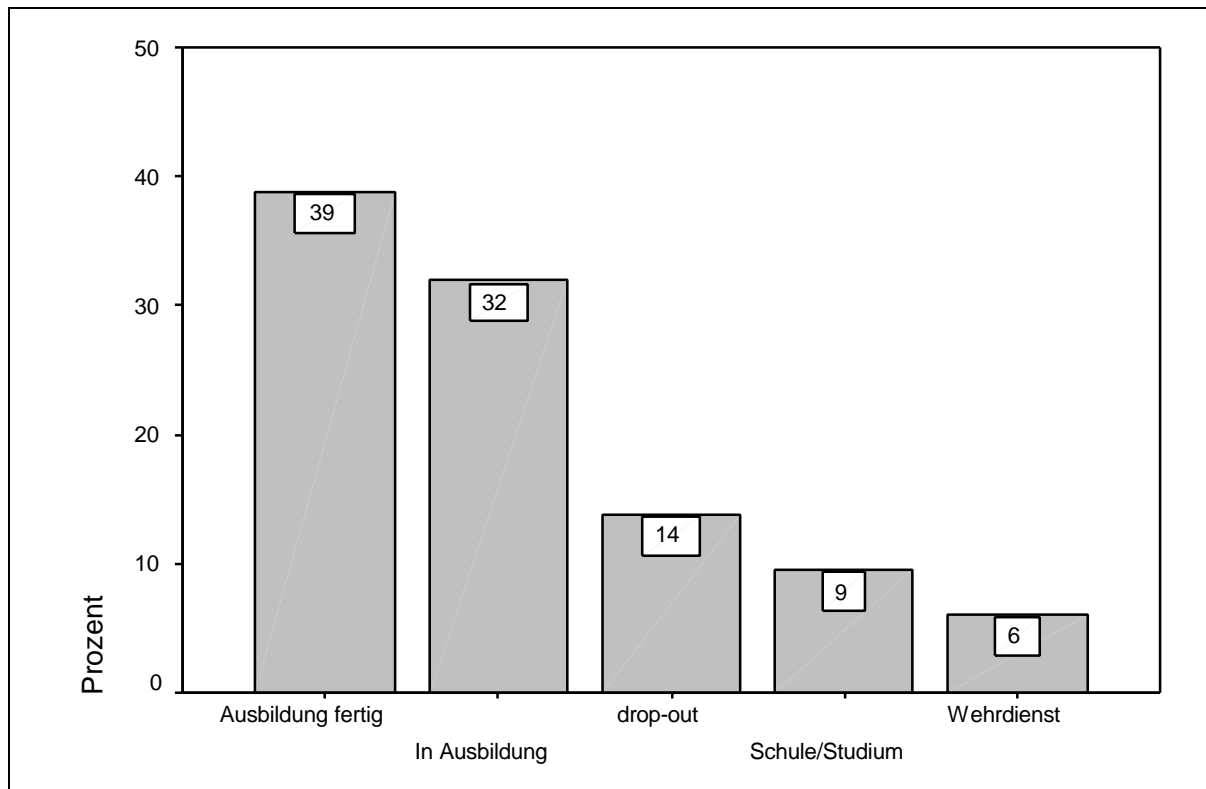
- „Ausbildung“: Aktuell in betrieblicher Berufsausbildung im dualen Ausbildungssystem
- Berufsausbildung abgeschlossen
- „Schule“: In schulischer Berufsausbildung oder berufsbildender Schule sowie Studium
- „Drop-out“<sup>3</sup>: weder in beruflicher noch schulischer Berufsausbildung, keine abgeschlossene Berufsausbildung
- „Wehrdienst“: Grundwehrdienst/Zivildienst/Berufssoldat

Auf diese Weise zusammengefasst ergibt sich der in Abbildung 1 dargestellte momentane Stand.

---

<sup>3</sup> Der Begriff „Drop-out“ bezieht sich auf die (Nicht-)Integration in das System beruflicher Bildung nach dem Ende der Sekundarstufe II und beschreibt jene jungen Menschen, die kurzfristig, auf längere Sicht oder gar vollständig von einer beruflichen Qualifikation ausgeschlossen bleiben; als international üblicher Begriff werden wir ihn im folgenden Bericht in diesem Sinne verwenden (vgl. Pohl/Walther 1998).

**Abbildung 1: Zusammenfassung Verbleib 2001**



Rund 32 Prozent der Befragten sind also im Dezember 2001 noch oder wieder in einer betrieblichen Berufsausbildung. 39 Prozent haben bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen. Die Mehrheit dieser Personen arbeitet im erlernten Beruf, einige davon sind bereits im zweiten Jahr berufstätig. Allerdings sind die Anteile derer, die nicht im erlernten Beruf arbeiten (6% aller Befragten oder 20% derjenigen mit abgeschlossener Berufsausbildung) oder arbeitslos sind (3,4% aller Befragten oder 12 Prozent derjenigen mit abgeschlossener Berufsausbildung) nicht unerheblich.

Bundesweit gehen Unternehmen immer häufiger dazu über, BerufsanfängerInnen nur befristet zu beschäftigen. Gefragt wurde deshalb auch nach der Form der Beschäftigungsverhältnisse. Von 46 jungen Frauen und Männern, die schon auf dem Arbeitsmarkt platziert sind, besitzt über die Hälfte einen unbefristeten Arbeitsvertrag. Die höchsten Anteile erreichen hier die AbsolventInnen einer Berufsausbildung, die im gleichen Beruf arbeiten (ca. zwei Drittel). Etwas weniger häufig sind unbefristete Arbeitsverträge unter un- und angehenden (50 Prozent) und denjenigen, die nach einer Ausbildung in einem anderen Beruf arbeiten (ebenfalls 50%). Umgekehrt bedeutet dies aber auch, dass über ein Drittel der frisch gebackenen Fachkräfte in ein befristetes Arbeitsverhältnis einmündete.

Differenziert man die Befunde nach unterschiedlichen Merkmalen der Angehörigen der Stichprobe, ergeben sich interessante Aufschlüsse zum Einfluss der Faktoren Geschlechtszu-



gehörigkeit und Migrationshintergrund. In Tabelle 2 ist der aktuelle Stand nach Geschlechtern getrennt aufgeführt.

**Tabelle 2**

<b>Verbleib 2001 getrennt nach Geschlecht</b>			Gesamt
Zusammenfassung 2001	männlich	weiblich	
Ausbildung abgeschlossen	35 %	42,9 %	39 %
In Ausbildung	31,7 %	32,1 %	32 %
Schule / Studium	8,3 %	10,7 %	9 %
drop-out	13,3 %	14,3 %	14 %
Bundeswehr/Zivi	11,7 %		6%
Gesamt	100 %	100 %	100 %

Da die Wehrdienstleistenden zum Teil zu denjenigen gehören, die ihre Ausbildung bereits abgeschlossen haben, ist der größte Unterschied in der Gruppe derjenigen festzustellen, die ihre Ausbildung bereits abgeschlossen haben. Dass der Abstand zwischen jungen Frauen und Männern inzwischen nicht mehr so groß ist wie in den Vorjahren (siehe Tabelle 4) liegt hauptsächlich daran, dass die jungen Frauen in erheblichem Maß Berufsausbildungen absolviert haben, die im Durchschnitt kürzer sind als die der jungen Männer. Dass dies einen „Aufholprozess“ widerspiegelt, wird auch an den weiter unten geschilderten typischen Übergangswegen deutlich (vgl. Verlaufstypen).

Einen ähnlichen Verlauf nimmt der Einfluss des Migrationshintergrunds der Befragten. Hier sind die Effekte jedoch offensichtlicher als beim Einfluss des Geschlechts.

**Tabelle 3**

<b>Verbleib 2001 getrennt nach Migrationshintergrund</b>			Gesamt
Zusammenfassung 2001	nein	ja	
Ausbildung abgeschlossen	32,3%	42,5 %	39 %
In Ausbildung	29 %	32,5 %	32 %
Schule / Studium	16,1 %	6,3 %	9 %
drop-out	9,7 %	16,3 %	14 %
Wehrdienst	12,9 %	2,5 %	6%
Gesamt	100 %	100 %	100 %

Junge Männer und Frauen mit einem Migrationshintergrund haben zwar zu einem größeren Anteil bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen als diejenigen Befragten ohne Migrationshintergrund. Dies geht jedoch einher mit höheren Raten von „drop-outs“ und einem niedrigeren Anteil an jungen Erwachsenen, die eine Schule besuchen oder studieren. Vergleicht

man diese Zahlen jedoch mit landes- oder bundesweiten Trends der sinkenden Ausbildungsbeteiligung unter jungen MigrantInnen hätten wir größere Unterschiede erwartet.

#### 4. Die Daten in der zeitlichen Entwicklung

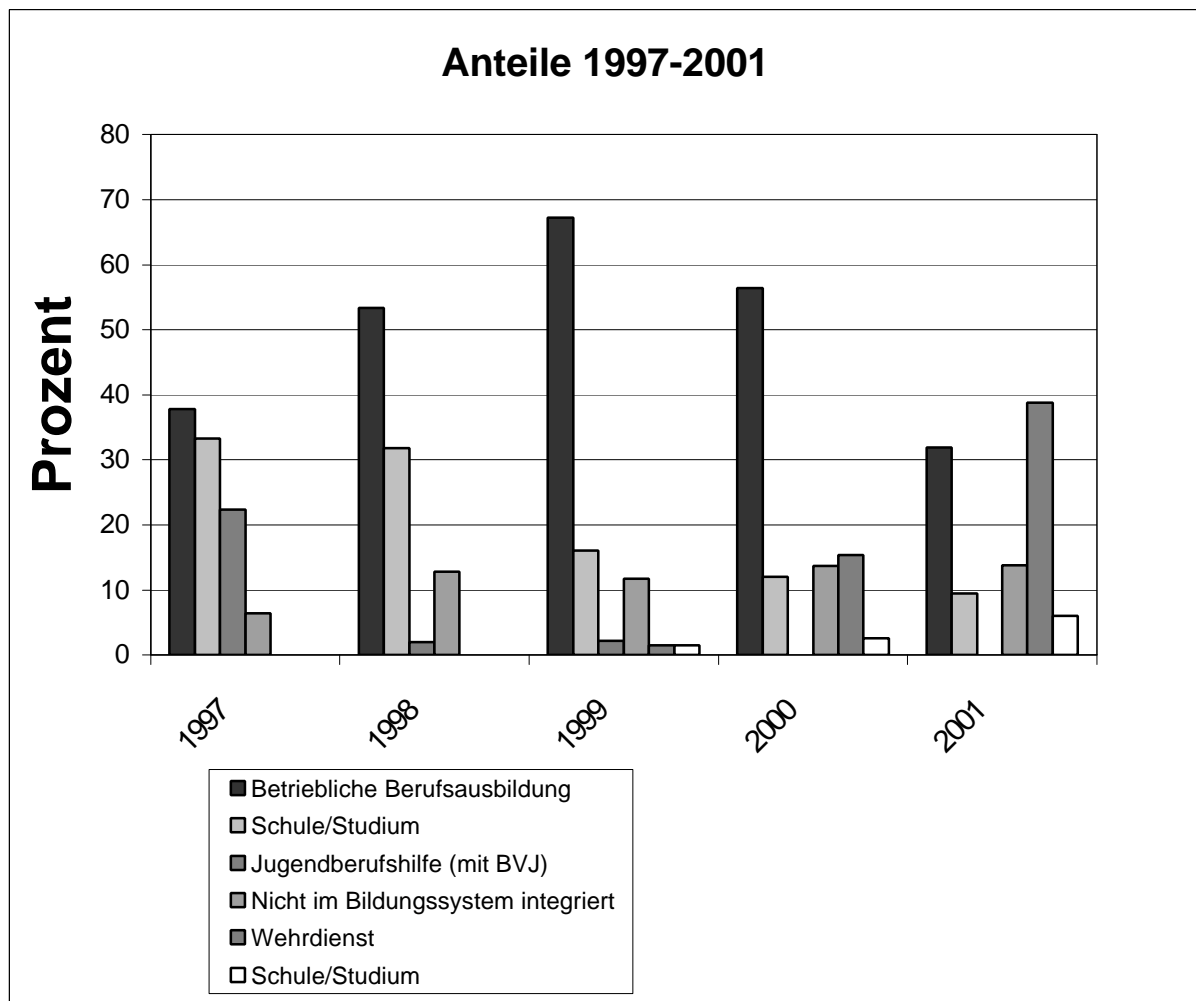
Da die Untersuchung als Längsschnitt angelegt ist, lassen sich diese aktuellen Zahlen in ihrer zeitlichen Entwicklung seit dem neunten Schuljahr in der Hauptschule beurteilen. Im neunten Schuljahr hatten sich 75 Prozent der Jugendlichen um eine betriebliche Berufsausbildung beworben, aber nur 37 Prozent erhielten im Herbst 1997 einen Ausbildungsplatz. Wie in Tabelle 4 zu sehen, wichen deshalb etwa ein Drittel der damaligen SchülerInnen auf andere Wege aus (je zur Hälfte etwa auf weiterführende Schulen und ins Berufsvorbereitungsjahr). Etwas mehr als 6 Prozent der damals befragten jungen Frauen und Männer gab an, weder in einer Schule, noch in einer Ausbildung untergekommen zu sein.

**Tabelle 4: Verbleib 1997-2001 in Prozent**

<b>Verbleib zum jeweiligen Stand im Herbst 1997 bis 2001</b>					
	1997 (%)	1998 (%)	1999 (%)	2000 (%)	2001 (%)
Betriebliche Berufsausbildung	37,8	53,4	67,2	56,4	31,9
Weiterführende Schule /Studium	33,3	31,8	16,1	12,0	9,5
Projekte d. Jugendberufshilfe (mit BVJ)	22,4	2	2,2	-	-
Nicht im Bildungssystem integriert	6,4	12,8	11,7	13,7	13,8
Ausbildung abgeschlossen	-	-	1,5	15,4	38,8
Wehrdienst	-	-	1,5	2,6	6,0
<b>Insgesamt:</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>

Während der Anteil der TeilnehmerInnen an einer betrieblichen Berufsausbildung bis zum Herbst 1999 seinen höchsten Stand erreichte, fiel der Anteil der Befragten, die eine weiterführende Schule besuchten kontinuierlich von etwa einem Drittel auf zuletzt unter 10% der Befragten. In etwa konstant blieb der Anteil derjenigen, die angaben, noch oder wieder nach einem Ausbildungsplatz zu suchen, oder die aus irgendeinem Grund die Suche aufgegeben haben. Diese Entwicklungen lassen sich auch aus der folgenden graphischen Darstellung ablesen (Abbildung 2).

Abbildung 2



Im Vergleich mit dem Abschlussjahrgang von 1998 zeigt sich, dass es den AbsolventInnen von 1997 in geringerem Maß gelungen war, direkt nach der neunten Klasse in eine betriebliche Berufsausbildung einzumünden (vgl. Tabelle 5): während 1998 62% der Befragten direkt im Anschluss an die Hauptschule einen Ausbildungsplatz im dualen System erreichten, schafften dies im Jahr davor nur 37 Prozent. Der Jahrgang von 1997 konnte dies aber teilweise in den Folgejahren kompensieren, indem in den Folgejahren einem höheren Anteil der jungen Frauen und Männer der (verspätete) Einstieg in eine betriebliche Berufsausbildung gelang als den Befragten aus dem Jahrgang von 1998.

**Tabelle 5: EinsteigerInnen in Berufsausbildung in Prozent**

Ausbildung begonnen in %:	Herbst 1997	Herbst 1998	Herbst 1999	Herbst 2000	Insgesamt Stand 2000
<b>Abschlussjahrgang 1997<sup>4</sup></b>	<b>37,2 %</b>	<b>17,6 %</b>	<b>18,2 %</b>	<b>11,1 %</b>	<b>56,4 %</b> noch in Ausbildung
86 Männer	50 % d. Jungs <sup>5</sup>	16 % d. Jungs	13 % d. Jungs	12 % d. Jungs	<b>15,4 %</b> Ausbildung abgeschlossen/Arbeit
94 Frauen	25 % d. Mäd.	20 % d. Mäd.	23 % d. Mäd.	10 % d. Mäd.	
-----	-----	-----	-----	-----	
54 Deutsche	38,6 % d. Dt.	20,5 % d. Dt.	15,6 % d. Dt.	14 % d. Dt.	
126 MigrantInnen	36,5 % d. Mig.	16,3 % d. Mig.	16,5 % d. Mig.	11 % d. Migr.	
<b>Abschlussjahrgang 1998</b>		<b>62 %</b>	<b>9,9 %</b>	<b>8 %</b>	<b>67,3 %</b> noch in Ausbildung
89 Männer		68 % d. Jungs		6,3 % d. Jungs	<b>5,3 %</b> Ausbildung abgeschlossen/Arbeit
54 Frauen			54 % d. Mäd.		
-----		-----	-----	-----	
50 Deutsche		68 % d. Dt.		8,6 % d. Dt.	
93 MigrantInnen		59 % d. Migr.		7,7 % d. Migr.	

Zählt man zum letzten Vergleichszeitpunkt von Herbst 2000 die Anteile der aktuellen Azubis und derer, die ihre Ausbildung bereits abgeschlossen haben, zusammen, ist sogar der Jahrgang von 1997 leicht im Vorteil. Bemerkenswert an diesen Ergebnissen ist auf jeden Fall, wie hoch für jedes einzelne Jahr der Anteil derjenigen ist, die nachträglich noch ins duale Ausbildungssystem einmündeten. 5 Prozent der Gesamtstichprobe von 1997 haben sogar erst im Jahr 2001 eine Ausbildung neu begonnen, also 4 Jahre nach dem Ende der Hauptschule.

## 5. Verlaufstypen und subjektive Bewertungen

Bezieht man diese Längsschnittdaten wieder zurück auf die Übergangsverläufe der einzelnen jungen Frauen und Männer, lassen sich Muster aus den Daten herausfiltern, die typische Wege nach der Schule beschreiben. Wir haben diese Muster „Verlaufstypen“ genannt und meinen damit typische berufliche Werdegänge, die sich jenseits der „Einzelschicksale“ bei einer größeren Anzahl von jungen Frauen und Männern wiederfinden lassen. Die vorgefundenen Verläufe lassen sich zunächst grob in die vorherrschenden Bereiche einteilen, mit denen die Befragten die meiste Zeit seit 1997 verbracht haben: betriebliche Berufsausbildung, schuli-

<sup>4</sup> An der ersten Telefon-Befragung nahmen 199 der insgesamt 203 SchülerInnen teil. Allerdings konnten mittels Fragebogen zuvor nur 180 erreicht werden, weshalb hier 19 Angaben zu Geschlecht bzw. Migrationshintergrund fehlen (Zeile 2: beim Abschlussjahrgang 1998 füllten 143 von insgesamt 154 SchülerInnen die Fragebögen aus, es fehlen also 11 Angaben). Als „MigrantInnen“ werden in den folgenden Tabellen jene Jugendlichen bezeichnet, die beim Ausfüllen des Fragebogens als Herkunftsland ein anderes Land als die BRD angaben, weshalb im Text von Jugendlichen „mit Migrationshintergrund“ – zum Teil vereinfacht als MigrantInnen – die Rede ist.

sche Ausbildungen und (Berufs-)Fachschulen oder keins von beiden (die erste Spalte von links in Tabelle 6). In der zweiten und dritten Spalte lassen sich diese Bereiche in „Karrieretypen“ differenzieren je nach den typischen Wegen, die die Befragten eingeschlagen haben.

**Tabelle 6: Verlaufstypen nach Geschlecht in Prozent**

Vorherrschendes Bezugssystem	Karrieretyp		Männlich in %	Weiblich in %	Gesamt in %
<b>Betriebliche Berufsausbildung</b>	<b>Direkt in (betriebliche) Ausbildung</b>		39,5	17,6	29,2
	<b>Verzögerter Einstieg</b> in Berufsausbildung	Nach <b>BVJ</b>	5,3	7,4	6,3
		Sonstige Verzögerung	18,4	19,1	18,8
		<b>Einstieg nach 2-jähriger BFS</b>	10,5	20,6	15,3
<b>Neuorientierung</b> nach Ausbildung		7,9	4,4	6,3	
<b>Schulische Karrieren</b>	Akkumulation von Bildungszertifikaten (mehrere <b>Schulen</b> )		7,9	16,2	11,8
	<b>Jugendberufshilfe</b> als vorwiegender Bezugspunkt		2,6	1,5	2,1
<b>Ohne Bezug zum Berufsbildungssystem</b>	Direkt in <b>Arbeitsmarkt/ mit Phasen d. Arbeitslosigkeit</b>		5,3	2,9	4,2
	<b>Familienarbeit</b>		2,6	10,3	6,3
Gesamt			100,0	100,0	100,0

Auffällig daran ist, dass sich der Einstieg in das Erwerbsleben bei nur etwa einem Drittel der Befragten direkt und nahtlos bewerkstelligen lässt. Die überwiegende Mehrheit benötigt aber mindestens einen oder zwei zusätzliche Umwege oder Bildungsanstrengungen, so dass sich das Durchschnittsalter beim Berufseinstieg auf jenseits der 20 verschiebt. Sehr deutlich wird anhand dieser Tabelle auch die Geschlechtsspezifität der Übergangsverläufe: junge Frauen sind häufiger in den Typen „verzögerter Einstieg ins duale Ausbildungssystem“ und „Schulische Karrieren“ zu finden. Jungen Männern gelang dagegen doppelt so häufig ein „direkter Einstieg“ in eine betriebliche Berufsausbildung. Je nach Geschlecht unterschiedlich sind auch die Karrieren jenseits beruflicher und schulischer Bildung, die im letzten Abschnitt (Kap. 6) genauer untersucht werden.

<sup>5</sup> Die Prozentangaben beziehen sich immer auf die jeweilige Gruppe, also hier: „50 % der (86) Männer schafften den Übergang in eine Ausbildung“ usw.

Zu den Verlaufstypen ist darüber hinaus interessant, wie die jungen Frauen und Männer rückblickend ihren eigenen Übergang bewerten (auch wenn dies sehr situationsabhängige Einschätzungen darstellen). In Anlehnung an Ulrich (2000) haben wir die ehemaligen HauptschulabgängerInnen bei der letzten Untersuchung zu einer Bewertung aufgefordert, ausgehend von der Überlegung, was sie ursprünglich „mal machen wollten“ und was jetzt, im 5. Jahr nach der Hauptschule, aus ihren Wünschen oder Plänen geworden ist, also wie sie insgesamt bewerten würden, wie das seit Verlassen der Hauptschule bei ihnen „gelaufen“ ist. Die jeweiligen Antworten wurden folgenden Kategorien zugeordnet:

- entspricht dem, was immer mein *Wunsch* war;
- ist eine von vorne herein einbezogene *Alternative*;
- ist eine Alternative, die ich nicht unbedingt wollte, nun aber ganz *okay* finde;
- war / ist eine sinnvolle *Überbrückung*, mehr aber auch nicht;
- nur eine *Notlösung* bzw. eine Situation, die ich schnellstmöglich beenden möchte.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick darüber, wie häufig der jeweilige Verlauf rückwirkend als Wunsch, Alternative etc. bewertet wurde.

**Tabelle 7: Eigene Bewertungen der Übergangsverläufe (in %)**

Vorherrschendes Bezugssystem	Karrieretypen und die Bewertungen der jungen Frauen und Männer in Prozent (bezogen auf den jeweiligen Verlaufstyp)						
			Wunsch	Alternative	mittl. okay	Überbrück.	Notlösung
Betriebliche Berufsausbildung	Direkt in Ausbildung		31,3	28,1	31,3	3,1	3,1
	Verzögerter Einstieg in Berufsausbildung	Nach BVJ	50		37,5		12,5
		Sonstige Verzögerung	21,7	8,7	34,8	13	8,7
		Einstieg nach 2-jähriger BFS	40	13,3	26,7	6,7	6,7
	Neuorientierung nach Ausbildung		14,3		28,6	42,9	14,3
Schulische Karrieren	Akkumulation von Bildungszertifikaten		66,7	6,7	26,7		
Ohne Bezug zum Berufsbildungssystem	Direkt in Arbeitsmarkt			20	20		60
	Familienarbeit		12,5	25	37,5		25
Gesamt (es fehlen 4,4 % Angaben)			32,5	14,9	31,6	7	9,6

Auffallend ist zunächst, dass auch die „geradlinigen“ Übergänge „direkt in Ausbildung“ nur bei einem Drittel dieser Gruppe dem Wunsch der jungen Erwachsenen entsprach. Genau so häufig mussten sie sich mit einer zunächst nicht gewollten Alternative (bspw. einem nicht gewollten Ausbildungsberuf) arrangieren. Es sind vor allem die schulischen Karrieren, in denen die HauptschulabgängerInnen ihre Wünsche realisieren konnten. Am deutlich negativsten werden die direkten Einstiege in den Arbeitsmarkt ohne berufsqualifizierenden Abschluss bewertet, für 60 % dieser Gruppe stellt dieser Weg eine Notlösung dar. Auch Familienarbeit wird von einem Viertel der betreffenden Personen nur als Notlösung empfunden. Insgesamt mussten sich knapp 50% der ehemaligen HauptschülerInnen mit nicht gewollten Alternativen, Überbrückungen oder Notlösungen im Übergang Schule – Beruf arrangieren. Differenziert man diese allgemeinen Einschätzungen wiederum nach Geschlecht und Migrationshintergrund ergeben sich weitere Auffälligkeiten (vgl. Tabelle 8):

**Tabelle 8: Eigene Bewertungen (in %)**

Bewertungen getrennt nach Geschlecht und Migrationshintergrund	Bewertungen in %				
	Wunsch	Alternative	mittl. okay	Überbrück.	Notlösung
Gesamt (es fehlen 4,4 % Angaben)	32,5	14,9	31,6	7	9,6
Männer	25,9	25,9	31	5,2	8,6
Frauen	39,3	3,6	32,1	8,9	10,7
„Deutsche“	40	26,7	23,3	3,3	3,3
„MigrantInnen“	30,8	10,3	33,3	9	11,5

Junge Frauen geben am häufigsten an, dass ihr jeweiliger Übergang in Ausbildung oder Erwerbsarbeit so verlaufen sei, wie sie sich das gewünscht hätten. Allerdings mussten sich insgesamt 51,7% der Frauen mit nicht erwogenen Alternativen, Überbrückungen oder Notlösungen arrangieren. Derselbe Prozentsatz der Männer gibt an, den jeweiligen Wunsch oder eine von vorne herein einbezogene Alternative realisiert zu haben, deutlich seltener wie junge Frauen mussten sie sich also auf Überbrückungen oder Notlösungen einlassen. Nach Migrationshintergrund differenziert ergeben sich in diesen Kategorien die gravierendsten Unterschiede: Deutlich weniger junge Frauen und Männer mit Migrationshintergrund konnten im Vergleich zu ihren deutschen MitschülerInnen Wünsche oder gewollte Alternativen verwirklichen, mussten häufiger Kompromisse eingehen und sich ca. drei Mal so häufig mit Überbrückungen oder Notlösungen abfinden.

## 6. Zur Situation der jungen Frauen und Männer, die im Übergangssystem nicht unterkamen

Insgesamt lässt sich zeigen, dass die Gruppe der jungen Frauen und Männer, die im Berufsbildungssystem nicht dauerhaft unterkamen, dynamisch ist, das heißt, der Anteil von „drop-outs“ bleibt über die Jahre hinweg relativ konstant bei etwa einem Sechstel der Befragten. Die Zusammensetzung dieser Gruppe änderte sich jedoch von Jahr zu Jahr immer wieder, auch wenn sich inzwischen einzelne Karrieren verfestigt haben. Dynamisch auch deshalb, weil immer wieder Einstiege ins Berufsbildungssystem gesucht werden, die aber nicht unbedingt eine Garantie für einen stabilen Verlauf im Übergang Schule -Beruf darstellen.

Von den 14 - 17 jungen Frauen und Männer, die 2000 und 2001 nicht im schulischen und beruflichen System integriert waren, haben die meisten die Suche nach einem Ausbildungsplatz inzwischen aufgegeben (siehe Tabelle 9). Von den 4 Jugendlichen, die die Suche im Jahr 2000 nicht aufgegeben haben bzw. neu gesucht haben, hat eine die Ausbildung 2001 neu



angefangen. Der größte Anteil (9) hat sich im Jahre 2001 mit einem Anlernberuf, Job, mehreren Jobs oder ständig wechselnden Jobs abgefunden.

Die zweite Gruppe, die Überschneidungen mit der Jobbergruppe aufweist, sind junge Frauen mit Kind (3), die wir unter der Kategorie der Familienarbeit (4) zusammengefasst haben. Der größte Teil dieser beiden „gescheiterten“ Gruppen beim Versuch des Einstiegs in die schulische und berufliche Ausbildung, musste im Anschluss an die erfolglosen Bewerbungen (siehe dazu den enormen Bewerbungsaufwand in der Untersuchung von Juni 1997 und 1998) nach der Hauptschule ins BVJ ausweichen. Obwohl die Hälfte im Anschluss an das BVJ 1998/1999 einen geglückten Einstiegsversuch unternommen hat (Ausbildung, Schule und Jugendberufshilfe), war dieser häufig nicht von Dauer.

Die Stationen von 1997 bis 2001 in Tabelle 9 zeigen die Verfestigung einzelner Biografien – trotz vieler Ausbildungsnachfrageversuchen – hin zu Jobber/Anlernkarrieren oder Mütter/Familienkarrieren oder einer Mischung der beiden.

Die Ausnahme dieser Übergänge in (Bildungs-)Sackgassen bildet der erste Verlauf in der Tabelle: nach drei mühevollen Anläufen mit dazwischenliegendem Ausweichen gelang es der jungen Frau 2001 einen Ausbildungsplatz als Kinderpflegerin zu ergattern. Sie ist in der Zwischenzeit 21 Jahre alt geworden. Hier besteht ein besonderer Unterstützungsbedarf. Hinweise auf die spezielle Situation der 4 Personen, die im Herbst 2001 noch einen Ausbildungsplatz gesucht haben, ergeben die Ergebnisse der letzten drei Verbleibsuntersuchungen von 1998 bis 2000.

**Tabelle 9: Übergangsstationen der nicht ins Bildungssystem Integrierten**

Person	Verbleib 1997	Verbleib 1998	Verbleib 1999	Verbleib 2000	Situation 2001
007 ?	Ausbildung	Schule begonnen	Ausbildung	Jobben/Suche nach Ausbildungsplatz	Ausbildung neu
010 ?	BVJ	Suche nach Ausbildungsplatz	Suche nach Ausbildungsplatz	Familie (eig. Kind) / Suche nach Ausbildungsplatz	Familienarbeit
042 ?	Vollzeitschule (mit Ausb.)	Gleiche Schule	Ausbildung	Anlernberuf/Suche aufgegeben	Fehlende Angaben
045 ?	unbekannt	Suche nach Ausbildungsplatz	Suche nach Ausbildungsplatz / Familienarbeit	Anlernberuf/Suche aufgegeben	Anlernberuf
046 ?	Vollzeitschule (mit Ausb.)	Suche nach Ausbildungsplatz	Suche nach Ausbildungsplatz / Familienarbeit	Anlernberuf/Suche aufgegeben	Anlernberuf
052 ?	BVJ	Suche nach Ausbildungsplatz	Suche nach Ausbildungsplatz / Jobben	Anlernberuf/Suche aufgegeben	Anlernberuf
071 ?	BVJ	Jugendberufshilfe	Jugendberufshilfe	Anlernberuf/Suche aufgegeben / Familienarbeit	Anlernberuf/ Familienarbeit
078 ?	BVJ	Suche nach Ausbildungsplatz	Suche nach Ausbildungsplatz / Familienarbeit	Familie (eig. Kind) / Suche nach Ausbildungsplatz	Familienarbeit
085 ?	BVJ	Schule	Anlernberuf/Suche aufgegeben	Anlernberuf/Suche aufgegeben	Anlernberuf
099 ?	BVJ	Suche nach Ausbildungsplatz	Jobben / Suche aufgegeben	Anlernberuf/Suche aufgegeben	Fehlende Daten
101 ?	BVJ	Schule	Suche nach Ausbildungsplatz / arbeitslos	Anlernberuf/Suche aufgegeben	Verschiedene Jobs
110 ?	BVJ	Ausbildung	Ausbildung	Jobben/Suche nach Ausbildungsplatz	Jobben
113 ?	anderes	Ausbildung	Suche nach Ausbildungsplatz / Familie	Anlernberuf/Suche aufgegeben	Anlernberuf
133 ?	BVJ	Suche nach Ausbildungsplatz	unbekannt	Familienarbeit / Suche aufgegeben	Fehlende Daten
146 ?	BVJ	Ausbildung	Ausbildung	Anlernberuf/Suche aufgegeben	Anlernberuf
170 ?	BVJ	Ausbildung	arbeitslos / Suche nach Ausbildungsplatz	Anlernberuf/Suche aufgegeben	Anlernberuf
143 ?	Schule	Schule	Schuljahr wiederholt	Fehlende Daten	Jobben/ Suche n. Ausbildungsplatz

## 7. Schlussfolgerungen

Die Ergebnisse der Untersuchung lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Fast ausnahmslos alle jungen Frauen und Männer der Untersuchung streben eine Berufsausbildung an. Dabei nehmen sie in hohem Maße Umwege, Warteschleifen, zusätzliche Bildungsanstrengungen und in vielen Fällen ein erhebliches Maß an Frustrationen in Kauf.
- Jungen Frauen stehen mit dem Hauptschulabschluss de facto weniger Möglichkeiten offen als jungen Männern. Das schlägt sich in einer erheblich geringeren Zahl von Übergängen

in betriebliche Berufsausbildungsgänge und einer höheren Zahl von weiterführendem Schulbesuch nieder.

- Die Ausbildungsbeteiligung der Jugendlichen mit Migrationshintergrund der Sindelfinger HauptschulabgängerInnen schneidet im Vergleich zu den vorliegenden Zahlen auf Landesebene besser ab.
- Insgesamt erreicht ein Anteil von ca. einem Drittel aller Befragten einen direkten Übergang in eine betriebliche Berufsausbildung. Zwei Drittel der befragten Jugendlichen durchlaufen in den drei oder vier Jahren nach Abschluss der Hauptschule zwei oder mehr verschiedene Stationen.
- Der Anteil derer, die zeitweise oder dauerhaft von beruflicher Bildung ausgeschlossen sind, ist mit einem Sechstel der über 300 Befragten relativ hoch. Freiwilliger Ausbildungsverzicht spielt dabei als Ursache eine untergeordnete Rolle.

Die Ergebnisse sind repräsentativ für die beiden untersuchten Abgangsjahrgänge. Die Unterschiede zwischen den beiden Jahrgängen lassen jedoch eine Verallgemeinerung über diese beiden Jahrgänge hinaus nur in begrenztem Maße ratsam erscheinen: zu stark verändern sich von Jahr zu Jahr die lokalen und regionalen Bedingungen auf dem Ausbildungsstellenmarkt. Berücksichtigt man jedoch die im Landesvergleich relativ günstige Situation auf dem lokalen Arbeitsmarkt, lassen sich einige Schlussfolgerungen ableiten, die über den lokalen Bezug hinaus Gültigkeit beanspruchen können.

- Vor dem Hintergrund der vorliegenden empirischen Befunde ist das lange Zeit in der Berufsbildungsforschung vorherrschende Konzept der „zwei Schwellen“<sup>6</sup> in Frage zu stellen, demzufolge SchulabgängerInnen auf ihrem Weg in die Arbeitswelt sich mit zwei Schwellen auseinander setzen müssen, eine beim Eintritt in eine Berufsausbildung und eine im Anschluss daran. Dies trifft in unserer Befragung nur für den kleineren Teil der Jugendlichen zu. Die Anlage der Untersuchung als Längsschnitt verdeutlicht die Ausdifferenzierung und Pluralisierung von individuellen Übergangsverläufen: rund zwei Drittel der Jugendlichen musste sich seit dem Ende der Hauptschule mindestens zwei Mal neu orientieren und wird damit bis zum Eintritt in den Arbeitsmarkt mindestens drei Stationen durchlaufen haben, mit den entsprechenden individuellen Orientierungs- und Entscheidungsprozessen. Nach wie vor bleibt der Übergang in den Arbeitsmarkt auch für Frauen und Männer mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung riskant.
- Vor diesem Hintergrund erscheinen Unterstützungs- und Orientierungsmaßnahmen, die sich an dem Konzept der „zwei Schwellen“ orientieren, als der Lebenslage von HauptschulabsolventInnen nur zum Teil angemessen. D.h. nicht, dass der Übergang von der

---

<sup>6</sup> Dieses Bild der zwei Schwellen – also einer Schwelle beim Eintritt in ein Ausbildungsverhältnis und einer im Anschluss daran – trifft auf etwa ein Viertel der Befragten zu, über ein Drittel hatte innerhalb der letzten vier Jahre mindestens drei Entscheidungssituationen zu bewältigen, ein weiteres starkes Drittel sogar vier oder mehr.

Ausbildung in eine Berufstätigkeit unproblematisch wäre, sondern dass eine ausschließliche Konzentration von Unterstützungsmaßnahmen auf diese beiden Zeiträume nicht ausreicht. Beratungsangebote sollten dies berücksichtigen und so angelegt sein, dass junge Frauen und Männer diese auch über den Zeitpunkt der Schulentlassung hinaus immer wieder in Anspruch nehmen können. Dazu braucht es Anlaufstellen, die eine niedere Zugangsschwelle gewährleisten, und so sicherstellen, junge Frauen und Männer immer wieder über einen längeren Zeitraum hinweg zu erreichen (vgl. auch die Ergebnisse der Evaluation des JUMP-Programms, Dietrich 2001).

- Elternschaft ist einer der Gründe für den Ausschluss aus dem System beruflicher Bildung. Insbesondere betriebliche Berufsausbildungen sind schwer mit Kindererziehung zu vereinbaren. Sollen insbesondere junge Frauen mit Kindern nicht dauerhaft von beruflicher Bildung ausgeschlossen werden, braucht es Bildungsgänge, die das Absolvieren einer betrieblichen Berufsausbildung in Teilzeit ermöglichen.
- Betrachtet man besonders die im letzten Abschnitt dargestellten Verläufe der sogenannten „Ausbildungslosen“, wird deutlich, wie hilfreich Bildungs- und Beschäftigungsangebote sein könnten, die sich individuell sinnvoll auf einander beziehen lassen – denn so dynamisch diese Gruppe in ihrer Zusammensetzung ist, so häufig und zum Teil hartnäckig nehmen die entsprechenden jungen Frauen und Männer Anläufe, doch noch eine berufliche Qualifikation zu erreichen. Würden diese Anläufe entsprechend als Teilqualifikationen anerkannt, könnten sie biografisch nicht nur als missglückte Einstiegsversuche, sondern als Bildungsanlässe sinnvoll genutzt und verwertet werden.

Angesichts der vorgestellten Ergebnisse stellt sich insgesamt die Frage, wie Sozial- und (Berufs-)Bildungspolitik, die häufig von der Unterscheidung zwischen „Normalbiographie“ (Schule-Ausbildung-Beruf) und Abweichung geprägt sind, auf unterschiedlichen Ebenen der Tatsache sich wandelnder Übergänge in die Erwerbsarbeit stärker Rechnung tragen können. Zum einen erscheint eine Differenzierung von Angeboten weiterhin sinnvoll, die auf den Ausgleich gesellschaftlich bedingter ungleicher Startchancen abzielen, wie etwa gezielte Angebote für junge Frauen oder für junge Leute mit Migrationshintergrund. Zum anderen verweisen aber besonders die hohen Anteile von Übergangsverläufen, die nicht dem Schema der „Normalkarriere“ entsprechen, darauf hin, eben diese nicht als Abweichung zu begreifen, sondern Neuorientierungen institutionell aufzuwerten und entsprechend abzusichern (vgl. Walther 2000, Pohl/Schneider 2000).

## 8. Literatur

- Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (Hrsg.) 2000: Berufsbildungsbericht 2000. Bonn.
- Dietrich, Hans: „Gelingt der Sprung aus der Arbeitslosigkeit? Eine Zwischenbilanz des Jugendsofortprogramms (JUMP) in 12 Befunden“, IAB-Materialien Nr. 3/2001, S. 12-13.
- Landtag von Baden-Württemberg 1999: Bericht und Empfehlungen der Enquetekommission „Jugend-Arbeit-Zukunft“, Drucksache 12/3570. Stuttgart.
- Pohl, Axel/Schneider, Sabine (Hrsg.) 2000: Sackgassen, Umleitungen, Überholspuren? Ausgrenzungsrisiken und neue Perspektiven im Übergang in die Arbeit. Tübingen.
- Pohl, Axel/Walther, Andreas 1998: Dropping out in secondary education in Germany. National Report. In: IARD (ed.): Dropping out in secondary education in Europe. Milano.
- Ulrich, Joachim Gerd 2000: Opfer eines angespannten Ausbildungsstellenmarktes oder einfach nur das Interesse an einer Lehre verloren. In: BIBB (Hrsg.): Jugendliche in Ausbildung und Beruf, Bonn, S. 79-86.
- Walther, Andreas 2000: Spielräume im Übergang in die Arbeit. Junge Erwachsene im Wandel der Arbeitsgesellschaft in Deutschland, Italien und Großbritannien, München/Weinheim.